

**Arno Borst, Barbaren, Ketzler und Artisten. Welten des Mittelalters. 2. Aufl., München, Zürich: Piper 1990. 684 S., 4 Farbtafeln.**

Die 1988 erstmals erschienene Essaysammlung des Konstanzer Mediävisten liegt inzwischen in einer Paperbackausgabe vor. Während Borsts Fachgenossen sich weiterhin mit Vorliebe über wichtige Spezialpapiere beugen, wie der Autor selbst es 1973 formuliert hat (Lebensformen im Mittelalter, S. 22), geht es Borst um nichts geringeres als um die Frage, wie das menschliche Zusammenleben zu gestalten sei, und was die Toten dazu zu sagen hätten. Geschichtliches Lernen ist, folgt man Borst, als Gespräch mit den "leisen Stimmen" der Toten zu verstehen, in dem es vor allem darauf ankommt, "den Menschen aus dem Mittelalter zuzuhören und über ihre Aussagen nachzudenken" (S. 16). Dank seiner herausragenden Darstellungskunst gelingt es Borst, jede der 27 Einzelstudien zu einem überzeugenden Plädoyer für dieses Anliegen zu machen.

Neun Teile umfaßt die Sammlung: 1. Deutungen der Sprache, 2. Deutungen der Herrschaft, 3. Deutungen der Geschichte, 4. Religiöse Bewegungen, 5. Soziale Bewegungen, 6. Geistige Bewegungen, 7. Erfahrungen mit der Kunst, 8. Erfahrungen mit der Natur, 9. Erfahrungen mit der Sterblichkeit. Beinahe jeder Aufsatz bringt der kirchengeschichtlichen Forschung Gewinn, doch sollen hier nur einige wenige Beiträge hervorgehoben werden. Der vierte Teil besteht aus folgenden Arbeiten: Die dualistische Häresie im Mittelalter; Ketzerei und Massenwahn; Mönchtum und Landschaft am Bodensee; Anfänge des Hexenwahns in den Alpen. Zwei Beiträge sind Abaelard gewidmet: Die historische Zeit bei Abaelard; Abaelard und Bernhard. Der letztgenannte Aufsatz vermag beispielhaft zu verdeutlichen, wie ein in der Forschung vielbehandelter Streit klar und prägnant verständlich gemacht werden kann: "Was zum Konflikt führte, war nicht der Gegensatz in der Sache, sondern die Besessenheit beider Männer von ihrer Methode und der Rest menschlicher Unvollkommenheit, den sie nicht los wurden" (S. 374).

Der Heiligenverehrung gelten zwei der Essays: Schutzheilige mittelalterlicher Gemeinwesen; Nürnberger Sebaldslegenden. Beide sind, wiewohl unterschiedlichen Teilen zugeordnet, aufs engste verknüpft. Auch der Legendenaufratz antwortet auf die von Borst im ersten Beitrag ausgesprochene Frage: "Unter welchen Bedingungen, von welchen Gruppen ausgehend, mit welcher Reichweite wurde ein Heiliger zum Stellvertreter eines Gemeinwesens gemacht, und inwiefern spiegelt sich das Selbstverständnis dieser Gemeinschaft in der Charakterzeichnung ihres Patrons?" (S. 290). Den von Borst behandelten "Ständeheiligen", die vor allem vom regionalen Adel getragen wurden (S. 304), möchte ich den "Regionalheiligen" zur Seite stellen, der nicht auf ein einziges Territorium bezogen ist, sondern auf eine "Landschaft". 1515 verbündeten sich verschiedene Herrschaften unter Beteiligung der bäuerlichen Untertanenverbände am Hochrhein, um eine Abgabe von Reliquien des heiligen Fridolin zu Säckingern an das Land Glarus zu verhindern. Begründet wurde dies mit der Andacht und der Zuflucht der Menschen im Umland Säckingens zu dem Heiligen (BWKG 89, 1989, S. 355).

Schön sind die zusammenfassenden Sätze, die am Schluß der anregenden Studie über die Sebaldslegenden stehen: "Zwischen verklärter Vergangenheit und kraftvoller Gegenwart spannt sich die Geschichte, diesmal nicht als das, was früher wirklich gewesen ist, sondern als das, was auf die Imagination der Späteren wirkt. Diese Wirkungsgeschichte ist nicht einfach falsch, ihre Wahrheit ist nur weniger unerbittlich als die der Ereignisgeschichte, denn sie ist menschlicher."

Klaus Graf

**Druckfassung erschienen in: *Blätter für württembergische Kirchengeschichte* 91 (1991), S. 420-421**

---